

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingesch. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Kollegen! Agitiert und organisiert mit allen Kräften für die Stärke unserer Vereinigung!

Eine ganz überflüssige und unbegründete Kritik.

Ein Nachwort zum Gewerkschaftskongress.

Der ganz überraschende Aufschwung, den die deutsche Gewerkschaftsbewegung in den letzten Jahren genommen hat, lockt allerlei Kritiker auf die Wildflähe. Nicht nur die Kapitalprozen und Scharfmacher spritzen ihr Gift aus gegen die Gewerkschaften und deren Führer, nicht nur die bürgerlichen Sozialpolitiker und Sozialhistoriker begleiten die gewerkschaftliche Entwicklung mit den sattem bekannten guten „Matschlägen“, sondern auch zielbewusste Kurpolitiker aus den Reihen der Arbeiter selbst mädeln mit Vorliebe an den Erfolgen der Gewerkschaftsbewegung herum, trotzdem sie eigentlich genügend vor ihrer eigenen Tür zu fegen hätten. Es gibt nämlich unter diesen Leuten zarbesaitete Gemüter, die Gespenster am hellen Tage sehen und sich für verpflichtet halten, ihren Klassenbrüdern Ausbruch zu geben, ohne daß irgend jemand sie dazu veranlaßt hätte.

Den Typus eines solchen unberufenen Kritikers und krächzenden Unglücksraben wollen wir in der Person des Genossen W. Düwll unsern Lesern vorführen, dessen Artikel „Grenzen und Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung“ in gewerkschaftlichen Kreisen ein eigentlich ganz unverdientliches Aufsehen erregt hat. Die Bedeutung dieses Artikels liegt nicht in seinem Inhalt, sondern darin, daß er überhaupt geschrieben und in der Arbeiterpresse veröffentlicht werden konnte. „Die deutsche Gewerkschaftsbewegung“, so beginnt der Artikelschreiber seine moralischen Betrachtungen, „hat in den letzten Jahren numerisch (der Zahl nach) einen bedeutenden Aufschwung genommen, einzelne große Verbände, wie die Gewerkschaften der Metallarbeiter, Bauarbeiter, Holzarbeiter, Bergarbeiter usw. haben geradezu stolze Mitgliederzunahmen zu verzeichnen. Das ist eine erfreuliche Erscheinung, aber ganz kritiklos möchten wir an ihr nicht vorübergehen. Ist mit der Ausbreitung auch eine Vertiefung der Bewegung Hand in Hand gegangen? Diese Frage möchten wir in einigen Ausführungen beantworten. Diese Antwort steht leider nicht in Einklang mit dem erfreulichen Zuwachs der Gewerkschaften. Das ist zum Teil im Wesen der Gewerkschaftsbewegung begründet. Die Gewerkschaften haben in erster Linie die Aufgabe, die wirtschaftliche Lage ihrer Mitglieder zu heben, d. h., sie vertreten Berufsinteressen. Die Vertretung der Berufsinteressen, extrem betrieben, kann aber zu einer Schädigung der Allgemeininteressen führen. Diese Gefahr liegt vor, wenn die Durchbringung der Gewerkschaften mit sozialem Geiste vernachlässigt wird, wenn die Gewerkschaft ganz unpolitisch sein will, sich nur als Vertreterin ihrer Berufsinteressen fühlt. Dann schleicht sich unbemerkt der Zunftgeist in die Gewerkschaft hinein, es kommt zu Kämpfen zwischen Gewerkschaften, wie z. B. in England, weil eine Gewerkschaft für ihre Mitglieder das Recht auf bestimmte Arbeiten reklamiert. Und ganz fremd ist dieser Geist ja auch nicht im deutschen Gewerkschaftsleben.“ Diese triviale Weisheit, daß Berufsinteressen, wenn sie extrem d. h. ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl geltend gemacht werden, zu einer Schädigung der Allgemeininteressen führen können, sucht der Kritiker an zwei Beispielen klar zu machen. Er weist darauf hin, daß die Metallarbeiter-Gewerkschaft an der Fabrikation von Mordwerkzeugen (Kanonen, Panzerplatten etc.) ein starkes berufliches Interesse habe und daß der Bergarbeiterverband ein Interesse an dem Kohlsyndikat habe, trotz der preissteigernden Wirkung desselben,

weil unter der Herrschaft des Syndikats die Löhne der Bergarbeiter gestiegen seien; wenn nun die Metallarbeiter in ihrer Gewerkschaft „lediglich auf Vertretung von Berufsinteressen gedrillt werden“, so werden sie, nach der Meinung unseres Kritikers, „ohne Bedenken den wildesten Militärforderungen zustimmen, unbekümmert um die Last, die damit dem Volke auferlegt wird“ und wenn die Bergarbeiter „den Standpunkt des abstrakten Berufsinteresses einnehmen, so ist es ganz konsequent, wenn sie energisch für eine weitere Preissteigerung der Brennmaterialien eintreten.“

„Wenn meine Tante Nader hätte, wäre es ein alter Postomibus“, lautet eine Berliner Redensart und nach dieser selben Logik arbeitet auch Genosse Düwll. Wenn die Metallarbeiter und die Bergarbeiter lediglich auf die Vertretung von Berufsinteressen gedrillt werden — aber wo in aller Welt ist dies denn jemals vorgekommen? Gaben nicht die Reichstagswahlen in Kiel, Berlin, Essen und anderswo das gerade Gegenteil bewiesen? Und haben nicht in allen anderen Branchen die um eine Lohnerhöhung kämpfenden Arbeiter stets gegen das Bestreben der Unternehmer, etwaige Mehrkosten auf die Konsumenten abzuwälzen, eine glatte Front gemacht? Aber selbst wenn das nicht der Fall wäre, was wäre das Eintreten der Bergarbeiter und der wildesten Militärforderungen um der Bergarbeiter für die Preissteigerung der Brennmaterialien bewirken? Müßte nicht ihr volksfeindliches Bestreben an dem Widerstande der anderen Volksgenossen, die sich doch immer in der Majorität befinden, jämmerlich scheitern? Das sollte uns doch der Kritiker erst einmal beantworten, ehe er das von ihm an die Wand gemalte Schreckgespenst — „die Erötung des allgemeinen Solidaritätsgefühls durch die beruflichen Sonderinteressen“ — bekämpft. Sein Vorgehen erinnert lebhaft an den Windmühlentkampf des spanischen „Ritter von der traurigen Gestalt“, dessen Jubiläum wir ja auch in diesem Jahre feiern. Es ist nämlich eine Donquixoterie sondergleichen, gegen ein Schwinden des Solidaritätsgefühls eifern zu wollen, während die Gewerkschaften jahraus jahrein und bei jeder Gelegenheit geradezu glänzende Beweise einer proletarischen Solidarität ablegen.

Nachdem unser Kritiker sodann eine mindestens sehr eigenartige Theorie über die Preisbildung der Waren und über das Verhältnis zwischen Lohnerhöhungen und Preissteigerungen zu Tage gefördert hat, sagt er seinen Windmühlentkampf fort, indem er schreibt: „Anzunehmen, man könne auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung mittels der Gewerkschaftsbewegung wirtschaftlich die kapitalistische Gesellschaft ablösen, ist ein Phanton, dem man nur nachjagen kann, wenn übersehen wird, daß trotz Lohnerhöhungen und trotz Hebung der Wirtschaftslage der Arbeitererschaft, sich eine Stärkung des Kapitals vollzieht. Das Kapital könnte im rein wirtschaftlichen Kampfe nur dann getroffen werden, wenn es möglich wäre, Lohnsteigerungen durchzusetzen, die den Wert der Produktionssteigerung überschreiten, weiter aber auch zu verhindern, daß das Kapital durch Preissteigerungen einen Ausgleich für die Lohnsteigerungen schafft. Das ist eine Aufgabe, welche die Gewerkschaftsbewegung nicht erfüllen kann und die zu lösen sie abweist. Es ist darum für den Emanzipationskampf des Proletariats geradezu gefährlich, die Meinung aufkommen zu lassen, durch die Gewerkschaftsbewegung könne sich die

Emanzipation vollziehen. Es genügt nicht, solche Ansichten nicht zu predigen, es muß ausdrücklich auf das Gegenteil hingewiesen werden, weil mit der Erstarbung der Gewerkschaftsbewegung und den hier und da errungenen Erfolgen, denen eine ihnen gar nicht zukommende allgemeine soziale Bedeutung beigemessen wird, die Gewerkschaftsmitglieder leicht zu verkehrten Ansichten verleiten lassen. Es kommt dabei in Betracht, daß in den Gewerkschaften gerade diejenigen Elemente vereinigt sind, die für den politischen Kampf doch noch am meisten prädestiniert (vorausbestimmt) sind. Eine Erlahmung dieser Elemente im politischen Kampfe bedeutet für den Emanzipationskampf des Proletariats eine größere Schädigung, als die erfolgreichste Gewerkschaftsbewegung ausgleichen kann.“ Wer in aller Welt nimmt denn an, „daß man mittels der Gewerkschaftsbewegung die kapitalistische Gesellschaft ablösen könne“, oder vertritt die Meinung, „daß sich durch die Gewerkschaftsbewegung die Emanzipation der Arbeiterklasse vollziehen könne?“ Mag uns Genosse Düwll doch irgend einen maßgebenden Gewerkschaftler nennen, der diesem „Phanton“ nachjagt oder eine Gewerkschaftszeitung, die derartige einseitige Ansichten vertritt. Das weiß doch nachgerade jedes Kind, daß die Gewerkschaftsbewegung im Rahmen der heutigen kapitalistischen Gesellschaft, die auf dem System der Lohnarbeit beruht, eine Besserstellung der Arbeiter anstrebt, während die Sozialdemokratie die Beseitigung dieser Produktions- und Verteilungsweise als Ziel hat. Warum also ein solch lächerlicher Windmühlentkampf gegen ein Phanton, das nirgends anderswo existiert, als im Kopfe unseres gestrengen Herrn Kritikers?

Nachdem Genosse Düwll sich als Don Quixote produziert hat, tritt er am Schlusse seines Artikels auch noch als Moralprediger und Warner auf. „Wir sprechen der Gewerkschaftsbewegung ihren historisch-bedingten Wert nicht ab“, so schreibt er mit herablassender Milde. Dann aber erhebt er wie eine alte Jungfer, die der leichtsinnigen Jungen Welt gute Matschläge gibt, den warnenden Finger und kaldbadert folgendermaßen drauf los: „Soll die Gewerkschaftsbewegung aber nicht das werden, worauf bürgerliche Politiker spekulieren, ein Organ der bürgerlichen Gesellschaft, dann muß die Durchsetzung der Gewerkschaften mit sozialem Geiste ganz energisch gefördert werden. Der Grundsatz reiner ausschließlicher Berufsinteressenvertretung darf nicht maßgebend sein bei allen Aktionen. In der ganzen Tätigkeit der Gewerkschaften darf das Allgemeininteresse nicht verleugnet werden. Eine jede Erwerbsgesellschaft innerhalb der bürgerlichen Gesellschaftsordnung — und in gewissem Sinne ist auch jede Gewerkschaft eine Erwerbsgesellschaft, stellt sich mit ihren Bestrebungen in Gegensatz zu Allgemeininteressen, denn jeder errungene Vorteil für einzelne verpflichtet die Gesamtheit oder mindestens einen großen Kreis von Volksgenossen zu Opfern. Den Gewerkschaften kann billigerweise das Recht der Wahrnehmung von Berufsinteressen nicht abgesprochen werden, aber sie dürfen sich doch nicht lediglich von den Grundfragen jeder anderen Erwerbsgesellschaft leiten lassen, sonst könnten die Mitglieder als Klassenkämpfer mit sich selbst in Widerspruch geraten. Die materiellen Erwägungen allein dürfen nicht entscheiden; die kaufmännische Maxime, nur dann einen Pfennig einzusetzen, wenn zwei gewonnen werden, ist nicht bei allen Fragen angebracht.“

Es ist wirklich eine große Dummheit, den Gewerkschaften Moral predigen zu wollen, um dadurch den Anschein zu erwecken, als ob sie bis über die Ohren im

